

12. Januar abends die Zahl der ins Nachtquartier einrückenden Standvögel und Wintergäste auf mindestens 300; doch am 26. Januar waren es schon über 500 Stück. Nun trat am 27. Januar milde Witterung und darauf Regen ein und dies bedeutet für die Bewegung unter den Zugkrähen sehr viel. So rückten nun am 28. Januar ca. 1000 Stück bis zum Anbruch der Nacht im Aaregrien ein, alle von Südwesten her über die Ebene zufliegend. Am 31. Januar zählte ich 962 Stück ab. Da jedoch ein grosser Schwarm, darunter die lebhaften Dohlen, erst spät einrückte, so entgingen mir bei der Zählung etliche Stück. Nun trat am 1. Februar Schneefall ein und darauf sank die Temperatur sehr tief. Am 3. Februar waren die Wintergäste verschwunden und am 8. Februar kehrten insgesamt ca. 100 Krähen abends im Aaregrien ein. Es waren dies wohl Standvögel; denn in dieser Zahl rücken sie auch in andern Jahreszeiten daselbst ein.

Wie lange mag diese Krähenstation schon bestanden haben? Wie lange wird sie noch Bestand haben? Sicher ist, dass sie für die Auenwäldchen von grosser Bedeutung ist, indem der Boden unter den Bäumen, auf denen die Krähen regelmässig Nachtquartier beziehen, alljährlich eine ziemlich gleichmässige und in milden, schneefreien Wintern eine intensive Düngung erfährt.



Die Wiesenralle (*Crex pratensis*).

Von E. Bütikofer.

Wer in milden Frühlings- oder Sommernächten einen Spaziergang durch die Wiesen macht, der hört plötzlich ein eigenartiges, weithin vernehmbares Knarren. Bald in weiter Ferne und gleich darauf in unmittelbarer Nähe klingt der seltsame, wie «crex, crex» oder «crep, crep» lautende Ruf. Vom Erzeuger desselben aber ist nicht die Spur zu entdecken, auch dann nicht, wenn er direkt zwischen den Füissen des Beobachters zu schreien scheint. Kein Wunder, wenn das Volk glaubt, der Ruf stamme vom Feuersalamander, der Feldkröte

oder einem andern, irgendwo in einem Erdloch steckenden Amphib. Dass auch Aberglaube und Sage für den Ruf oder seinen Erzeuger geheimnisvolle Deutung finden, ist leicht zu begreifen. In Wirklichkeit ist der nächtliche Schreier nichts anderes als die Wiesenralle, Wiesenknarre, Grasrätsch und Wachtelkönig oder wie all seine Namen heissen mögen. Man muss diese schnellste der Rallen gesehen haben, um zu begreifen, dass sie in einem Augenblick dicht neben uns, im nächsten aber schon in 100 Meter Entfernung ihren Lock- und Paarungsruf ertönen lassen kann. Die Wiesenralle ist ein Zugvogel, der bei uns jeden Sommer, und zwar weit häufiger brütet, als bekannt ist. Schon im April durchheilt sie ruhelos die Wiesengründe, besteht die hitzigsten Kämpfe mit Nebenbuhlern und schreitet dann zur Paarung. Die Eier, 8—12, von der Grösse der Rebhuhneier, auf lichtem Grunde lehmgelb oder rot gefleckt, werden in eine Bodensenkung oder ein Karrgeleise abgelegt und nur vom Weibchen bebrütet. Die Jungen, kleine schwarze Flaumballen, huschen wie Mäuse mit der Mutter durch das Gras und können schwer eingefangen werden. Die Wiesenralle lebt fast ausschliesslich von Käfern, Würmern und Sämereien, ist aber auch ein arger Nestverwüster, vor dem weder Eier noch junge Brut, ja selbst die brütende Lerchenmutter nicht sicher ist. In schmalen, selbst angelegten Gängen und Weglein durchheilt sie bei Tag und bei Nacht ihr grosses Revier, alles schwächere heiss hungrig verschlingend. Sie ist eher schädlich als nützlich, weil sie eben die Brut der Bodenbrüter vertilgt.

Schon Anfang August verlässt sie unsre Gegend und zieht, meistens zu Fuss und bei Nacht, nach Süden. Sie soll sich einzeln zu Wachtelflügen gesellen und dann diese dominieren und leiten, daher der Name Wachtelkönig; gewöhnlich aber reisen die Rallen in Familien oder kleinen Zügen. Der Flug der Wiesenralle ist mehr ein fledermausartiges Flattern, er fördert rasch, währt aber stets nur kurze Zeit. Gewöhnlich ist der laufgewandte Vogel überhaupt nicht zum Aufliegen zu bringen. — In sonnigen Nachsommern vergisst die Wiesenralle oft die Reise, bis eintretendes schlechtes Wetter sie daran erinnert; dann ist es aber gewöhnlich zu spät. So wurden mir

letztes Jahr Mitte September innert 10 Tagen 2 solcher Spätlinge gebracht. Beide wurden beim Einheimsen des letzten Grasses aufgescheucht, dann durch in der Nähe lauende Krähen verfolgt und endlich leicht eingefangen, indem sie unter den Grasschwaden Schutz suchten. Die erste mir gebrachte Wiesenralle wurde getötet, ausgestopft und der Schulsammlung einverleibt. Die zweite hätte ich gerne überwintert und wies ihr ein geräumiges, warmes Lokal an. Dort konnte ich den ruhlosen Gesellen so recht beobachten. An Grösse steht er zwischen Rebhuhn und Wachtel mitten drin, ist aber weit schlanker und ziemlich hoch auf den Beinen. Sein Gefieder ist reich, ganz lose, die Deckfedern sehr gross, von brauner Farbe, mit einem ölgrauen Rand. Die Flügel sind stumpf, muldenförmig, von intensiv rostroter Farbe, werden, wenn geschlossen, von den lockern Schulter- und Seitendeckfedern ganz bedeckt. Das scharfe Auge hat eine lichtrote Iris. Der horngraue Schnabel ist wie beim Huhn gleichmässig gekrümmt, sehr kräftig. Charakteristisch ist der Gang des Vogels. Der Kopf wird hiebei wagrecht nach vorn weit vorgestreckt und da ein Schwanz sozusagen fehlt, bekommt der Vogel von vornherein ein rennerartiges Aussehen. Ein Renner ist er denn auch; unermüdlich durchrannte meine Ralle ihr Gefängnis, dann blieb sie plötzlich stehen, streckte den Kopf senkrecht in die Höhe, zog die Flügel eng an und machte sich so schlank wie möglich. Es leuchtet ein, das sie in dieser Stellung zwischen Grashalmen ebenso unsichtbar ist, wie die Rohrdommel im Schilf. Dann wieder sass sie mit dem grössten Behagen mit herunterhängenden Flügeln in der Sonne, oder sie durchrannte pfeilschnell das Zimmer, blieb plötzlich stehen, um zu sichern, äugte scharf nach links und nach rechts, streckte den Kopf schnell nach vorn und zog ihn ebensoschnell wieder an, um dann ihren Lauf fortzusetzen. Dabei hatte man stets den Eindruck, als bewege sie sich zwischen Grashalmen, ängstlich bemüht, keinen Halm zum Schwanken zu bringen und selbst sich stets gut zu verbergen. Ihre Haltung wechselte jeden Augenblick, sie war die reinste Verstellungskünstlerin. Leider verweigerte sie Speise und Trank; was ich ihr auch brachte, ihre Lieblingsnahrung, frischgetötete Sperlinge, Würmer, Insekten,

Sämereien, alles blieb unbeachtet, auch dann, als sie sich scheinbar in ihr Los ergeben hatte. Dabei schwachte sie sichtlich ab, stellte aber ihre Fluchtversuche und das ruhlose Hin- und Herrennen nur ein, wenn ich sie auf die Hand nahm, was sie schliesslich ohne Sträuben geschehen liess. Endlich konnte ich den unglücklichen Vogel nicht mehr länger ansehen. Am 10. Tage seit seiner Gefangennahme setzte ich ihn in die Wiese und liess ihn los: Langsam eilte er südwärts davon, liess sich wieder fangen, flog dann wie eine Fledermaus etwa 200 Meter, um nachher zu Fuss dem Süden zuzustreben. Ob er ihn wohl erreicht hat? Wenn nicht diese, so sind doch andere Wiesenrallen zu uns zurückgekehrt.



Der Herbstzug der Vögel im bernischen Emmental im Jahr 1906.

Von *Chr. Hofstetter*, Rautflühberg.

- Turmfalke.** Am 27. Oktober zog 1 Exemplar von NO nach SW.
- Wanderfalke.** Am 17. und 18. Oktober je 1 Exemplar auf dem Zuge nach W gesehen.
- Hühnerhabicht.** Am 5. und 10. Oktober zog je 1 Exemplar von O nach W. Beide wurden von mehreren Krähen eine Strecke weit heftig verfolgt.
- Mäusebussard.** Am 9. Oktober zogen 2 in hoher Luft von SO nach NW.
- Schwalben.** Beginn des Zuges anfangs September. Am 14. Hauptzug, nachmittags bis abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr sehr starker Zug meistens *Stadtschwalben* über Ramisberg (720 m) von O nach W. Vom 17.—26. September nur schwacher Zug von O nach W und von NO nach SW. Bis zum 6. Oktober sah ich nur noch wenige, meistens *Rauchschwalben*, von NO nach SW durchziehen.
- Star.** Am 20. und 26. September zogen 2 Flüge von je 12 Stück von O nach W. Am 28. September Hauptzug, ein Flug